

Sebastian Jung, Kunstintervention zum NSU-Prozess, Nymphenburger Straße 16, München, 2026 | Foto: NS-Dokumentationszentrum München I Edward Beierle

Kein Abschluss: Kunstprojekt zum NSU-Prozess verlässt historischen Ort

Vor 15 Jahren, am 4. November 2011, enttarnte sich der Nationalsozialistische Untergrund (NSU). Damit offenbarte sich eine neue Dimension des Rechtsterrorismus in Deutschland. Ein Jahr später, am 8. November 2012, erhob der Generalbundesanwalt Anklage gegen Beate Zschäpe und drei weitere Personen. Das Hauptverfahren im NSU-Komplex wurde von 2013 bis 2018 mit hunderten Beteiligten am Oberlandesgericht München geführt.

Der Künstler Sebastian Jung schuf 2020 im Auftrag des NS-Dokumentationszentrums München eine temporäre künstlerische Intervention am Strafjustizzentrum in der Nymphenburger Straße, dem Ort des Strafprozesses. Sie entstand im Rahmen der viel beachteten Kunstausstellung *Tell me about ~~yesterday~~ tomorrow*, kuratiert von Nicolaus Schafhausen und Mirjam Zadoff. Jetzt wird die Kunstinstallation abgebaut – ein Schlusspunkt hinter das Thema soll damit jedoch keinesfalls gesetzt sein.

Nur wenige Wochen vor der Einweihung der Kunstinstallation am 13. Juli 2020 war die schriftliche Urteilsbegründung im NSU-Prozess veröffent-

Kontakt
Telefon +49 89 233-67013
kirstin.frieden@muenchen.de
presse.nsdoku@muenchen.de
nsdoku.de
@nsdoku #nsdoku

licht worden. Das über dreitausend Seiten umfassende Schriftstück markierte das Ende eines Prozesses, der bereits während seiner 438 Verhandlungstage als historisch galt. Das Strafjustizzentrum als Ort des Geschehens ist nun selbst Geschichte: Mit dem Umzug in den Neubau am Leonrodplatz steht das Gebäude leer – seine weitere Nutzung ist offen.

Sebastian Jung führt das skulpturale Werk anlässlich seines Abbaus nun in die Form eines zeitgenössischen Holzschnitts über, der nicht mehr an den historischen Ort gebunden ist. Durch die Schwärzung des rohen Plattenmaterials wird das Kunstwerk in seinem Ausdruck zugespitzt, die Leerstellen treten noch deutlicher hervor. Diese Geste weist darüber hinaus auf die politischen Verschiebungen der letzten Jahre hin, in denen rechtsextremes, rassistisches und antisemitisches Denken und Handeln noch tiefer in die Mitte des politischen Raums eingedrungen sind.

Im Jahr 2017 protokollierte Sebastian Jung als Prozessbeobachter anhand flüchtiger Bleistiftskizzen das Geschehen im Gerichtssaal. Jungs Holzrelief an der Fassade des Strafjustizzentrums basiert auf diesen Zeichnungen. Es gibt den Blick des Zuschauers wieder: Wer sitzt wo, wer darf sprechen, wer wird gehört, wer schweigt? Das Relief verweist auf das, was verborgen blieb. Die Nebenklage war von der Zuschauertribüne aus nicht zu sehen. Der Zeugenstand ist als Leerstelle dargestellt. Der leere Raum macht die strukturellen Schwächen der juristischen Aufarbeitung sichtbar. Insbesondere die Mitverantwortung der staatlichen Strukturen blieb weitgehend im Dunkeln. Er macht zugleich schmerzlich bewusst, dass die Perspektiven und Bedürfnisse der Opfer, der Überlebenden und Angehörigen des rechtsextremistischen NSU-Terrors, missachtet wurden – sei es während der Ermittlungen, im Gerichtsprozess oder in der öffentlichen Beschäftigung mit den Verbrechen.

Das NS-Dokumentationszentrum München setzt sich für eine multiperspektivische und interdisziplinäre Aufklärungs- und Erinnerungsarbeit von rechtsextremer Gewalt ein. Werke der zeitgenössischen Kunst können einen wertvollen Beitrag leisten, um Spannungsfelder zu umkreisen. Dieser Text wird durch eine aktuelle Stellungnahme von Mandy und Lina Boulgarides ergänzt, deren Vater Theodoros Boulgarides am 15. Juni 2005 in seinem Laden in der Trappentreustraße in München von Mitgliedern des NSU erschossen wurde.

Sebastian Jung (*1987 in Jena) arbeitet mit Zeichnung, Malerei und Skulptur, entwirft Publikationen und initiiert als Künstler interdisziplinäre Projekte in Zusammenarbeit mit Vertreter*innen aus Politik, Populärkultur, Literatur und Wissenschaft. Seine Arbeiten sind von einem radikal subjektiven Blick auf seine Umgebung geprägt, den er den vereinfachenden Bildern populistischer Parolen entgegenstellt.